

diese berechtigten Ansprüche ver sagt, da gilt es selbstverständlich, von den uns jetzt gewährleisteten Rechten ohne zähen Widerstand nichts aufzugeben.

Hierzu die geehrten Kreise der Berufscollegen aufzumuntern, sei aber ebenfogut Zweck dieser Zeilen, als jener, durch vorstehende Auseinandersetzung Anlaß gegeben zu haben, an einer für solche Fragen bestgeeigneten Stelle einen zur Klärung der Frage an und für sich, wie speciell auch zur Beachtung bei gesetzlicher oder behördlicher Austragung derselben gewiß nicht unmaßgeblichen Meinungsauustausch wachgerufen zu haben. Waidmannsheil!

Mannlicher-Geschosse zu Jagdzwecken.

In Deutsch-Ostafrika gesammelte Erfahrungen von August Knochenhauer.

Die Einführung des Nickelmantelgeschosses, Caliber 8 Millimeter, in der Armee, im Verein mit rauchschwachem Pulver, hatte im Gefolge, daß sich auch die Jägerwelt dieser Neuerung zum Theil zuwandte; einerseits der damit zu erreichenden hohen Treffsicherheit, andererseits aber auch der eminenten Durchschlagskraft der Nickelgeschosse und eo ipso ihrer großen Tragweite wegen.

In Deutschland waren es wohl hauptsächlich die Gebirgsjäger, denen die angeführten Vortheile zu Nuzge kamen, während im Flachlande wohl wenige Jäger zu dem Nickelmantelgeschosse griffen, der größeren Gefährdung des Hinterterrains wegen.

Auch ich, der ich bisher nur, sowohl in Europa, als auch hier in Afrika Bleigeschosse, Caliber 11/5, aus Expresszügen schoß, schloß mich dieser Bewegung an, und zwar aus folgenden Gründen: Obgleich sich für die meisten Jagden Caliber 11/5 als ausreichend bewährte, so war mir dieses Caliber doch für Nashörner und Löwen zc. zu schwach, so daß ich infolge des zu schwachen Calibers die kritischsten Jagdmomente bei genanntem Wilde erlebte, wovon vielleicht später einmal.

Auf Flußpferde erzielte ich mit genanntem Caliber durchaus befriedigende Resultate, d. h. ich streckte im Laufe der beiden letzten Jahre 32 Stück, hiervon 6 an einem Tage. Mit dem Uebergange zum Nickelgeschosß glaubte ich nun ein Universalgeschosß zu besitzen, das mir sowohl auf Kleinwild, wie Antilopen zc., als auch auf Dickhäuter und große Raubthiere gleich gute Dienste leisten sollte; doch es kam vorläufig anders. Mein Gewehr, eine Mehrladerbüchse zu 5 Patronen im Rahmen, mit Feldvisirung, aus der Fabrik von Schill in Suhl, imponirte mir bei den ersten Schießversuchen nach der Scheibe nach jeder Richtung hin. Ich schoß mit dem Standvisir bis auf 250 Meter und mit der Klappe bis auf 400 Meter gestrichen Korn stets „Fleck“, ein Resultat, das von keinem Jagdgewehr mit Bleigeschosß irgend welchen Calibers erreicht werden kann. Nun meine Erfahrungen in praxi. Ein auf ca. 100 Meter dicht über den Ständern von der Seite quer durchgeschossener Pfaukranich strich anscheinend völlig gesund ab und wurde von mir, 500 Meter entfernt, verendet aufgefunden. Ein Warzenschwein, von vorn direct auf den Stich geschossen, daß das Geschosß hinter der Hüfte austrat, verendete nach recht stottem Abgange ohne Schweißfährte nach 500 Meter. Ein Wasserbock, den ich mit dem zweiten Schusse in voller Flucht auf vielleicht 150 Schritte roulierte, hatte den ersten Schuß correct „hoch Blatt“ mit Aussschuß sitzen; der zweite Schuß hatte das Herz durchbohrt. Dieser Nachtheil des schweren Verendens fällt hier in Afrika umsomehr ins Gewicht, als die wilde Beschaffenheit des Terrains eine Nachsuche sehr erschwert, in vielen Fällen sogar, auch mit Hunden, unmöglich macht. Ich bemerke nebenbei, daß die besten Hunde nach kurzer Zeit die Nase hier ganz verlieren, die Lust zur Arbeit ebenso, und 99 vom Hundert überhaupt eingehen, wie ich mich zu überzeugen genugsam Gelegenheit hatte. Irgend ein Zeichnen des getroffenen Wildes habe ich nie bemerken können, was hauptsächlich bei der Flußpferdjagd sehr ins Gewicht fällt. Ein verendendes Flußpferd wird fast (ich sage „fast“, denn es kommen auch Ausnahmefälle vor) stets auf Grund gehen und erst später an die Oberfläche kommen. Kann ich nun an dem ganz charakteristischen Zeichnen des Flußpferdes das Tödtlich-Getroffensein feststellen, so werde ich das Emporkommen

erwarten, im anderen Falle aber vielleicht nutzlos die auf der Jagd kostbare Zeit vergebend. Nach allen diesen Versuchen verschaffte ich mir Nickelgeschosse mit ogivaler, massiver Bleispitze und will gleich vorweg erwähnen, daß wir kein jagdlich besseres Geschöß erhalten können als dieses. Wenn auch seine Durchschlagskraft nicht die des Nickelgeschosses mit vollständigem Nickelmantel ist, so fällt doch seine Expansionskraft, die eine bei weitem wirksamere ist, als die in Bleigeschossen durch Expansionshüllen erzeugte, sehr ins Gewicht, zudem werden wir in Nachstehendem sehen, daß auch die Durchschlagskraft eine enorme ist. Die Zerreißung der Zellengewebe in der Umgebung des Schußcanals ist eine so ausgedehnte, daß geringeres Wild, wie Antilopen, Schweine u., sogar mit Waidwundschuß nicht mehr weit wechseln. Ein- und Auschuß ist bei genanntem Wilde stets vorhanden, und eine sehr reichliche, doppelte Schweißfährte wird die Nachsuche auch ohne Hund sehr erleichtern.

Neulich kehrte ich nun von einer Jagdexpedition zurück, deren Ergebnis mir, so wie auch den beiden mitjagenden Herren auf das glänzendste darlegte, daß wohl das letzte Stündlein der sogenannten „Elefantenbüchsen, als Caliber 577 u., endgiltig geschlagen haben dürfte. Ich erlaube mir, unsere Ergebnisse bei dieser Jagd in Folgendem wiederzugeben.

Schon lange ist Vindi, bezw. die Küstenstrecke von Vindi, südlich bis zur Rovuma-mündung, als das bei weitem beste Jagdrevier an der Küste unseres Schutzgebietes bekannt. Nicht nur, daß hier großes Raubwild, als Löwen und Leoparden, weit häufiger vorkommt, als allgemein, auch von Fachleuten in Europa, angenommen wird, sondern auch viele Antilopenarten, sowie Schweine, als Warzen- und Pinselschweine u., ferner Frankolin- und Perlhühner, auch Enten machen die Jagd zu einer ergiebigen.

Erstaunt aber war ich selbst, als seit einiger Zeit in kurzen Zwischenräumen riesige Schädel von Nashörnern nach Vindi zum Verkauf gebracht wurden, die in der Umgegend geschossen sein sollten, und zwar von einem Eingeborenen, der einen gewissen Ruf als Jäger besitzt. Ich ließ mir denselben kommen und verabredete mit noch zwei Herren mit ihm eine Nashornjagd auf ein paar Tage.

Am anderen Tage brachen wir auf, fuhren im Boot zwei Stunden den Ukeredi-Fluß hinauf, marschirten dann noch ca. $\frac{3}{4}$ Stunde und waren am Ziel.

Eine noch am selben Abende unternommene Birsch brachte mir einen starken Schirrantilopenbock mit prächtig geschwungenem Gehörn zu Schuß, den ich in voller Flucht mit einem kurzen Blattschuß roulirte. Kurz darauf fanden wir verschiedene Fährten von Nashörnern, doch meinte unser Führer, daß die Nashörner um die jetzige Zeit schon wechselten, und so verschoben wir die Jagd bis zum anderen Tage.

Noch vor Sonnenaufgang drängte der Führer zum Aufbruch. Kaum 100 Schritte vom Lagerplatz trafen wir auf die Fährten von zwei starken Nashörnern, denen sich nach einer Strecke noch eine dritte, geringere zugesellte. Der Führer sprach dieselben als die eines Männchens, eines Weibchens und „Kalbes“ an.

Nach einer recht beschwerlichen Wanderung durch Dick und Dünn, wobei der Schwarze einen außerordentlichen Spürsinn entwickelte, kamen wir in ein undurchdringliches Gewirr von Mimosen, Lianen und Sträuchern, als der Schwarze plötzlich nach vorn wies und auch schon seinen alten, verrosteten Vorderlader zum Anschlag erhob. Schnell sprang ich vor und konnte ihn noch rechtzeitig am Schießen verhindern.

Durch das dichte Gebüsch hindurch erkannte ich im ersten Augenblicke nur eine dunkle, compacte Masse von der Größe und Farbe der allenthalben umherstehenden Termitenhäufen; als der Colock plötzlich einen Schritt zurücktrat, erkannte ich den hoch erhobenen Kopf und die geschwungenen Hörner des Nashorns. Die Entfernung betrug höchstens 40 Schritte, und so aufgeregt ich war in dem Momente, als der Führer mich aufmerksam machte, so ruhig war ich, als ich nun im Anschlag lag.

Der Stecher meines Gewehres knackte, und ich erwartete nur einen noch etwas günstigeren Moment, als das Thier allem Anschein nach Wind bekam, denn es pufete

plötzlich wie eine Dampfmaschine. Schnell hielt ich nun dem Niesen eine Handbreit hinter dem rechten Gehör, mitten auf den dicken Hals und ließ fliegen. Schneller als ich es nieder schreiben kann, gingen mir in dem Momente die Gedanken durch den Kopf: Wird er zusammenbrechen? Wird er Dich annehmen? Wird er überhaupt auf den Schuß reagiren?

Der Schuß donnerte durch den stillen Urwald, und schon hatte ich die Kammer aufgerissen und die zweite Patrone im Lauf, als ich den Coloss wie vom Blitz erschlagen in die Knie brechen und gleich darauf auf die Seite fallen sah, Bäume und Sträucher unter sich zerknickend.

Ich hatte nicht Zeit, mich an dem Anblick zu weiden, denn der Moment, der nun folgte, nahm meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch und wird uns drei Theilnehmern fürs Leben unvergeßlich bleiben.

Kurz nach dem Schuß stand mit hellem Quieten ein halberwachsenes Nashorn dicht neben dem starken auf und wurde flüchtig; ein colossal starkes, männliches Thier brach bald hoch erhobenen Hauptes, bald die Nase dicht an der Erde, die Augen fest geschlossen, 10 Schritte seitwärts im Galopp durch die Büsche, daß Zweige links und rechts durch die Luft wirbelten.

Die Herren waren, als sie sahen, daß ich im Anschlage lag, dicht hinter mir stehen geblieben und hatten kaum Zeit, dem wie eine Locomotive daherausenden Ungethüm durch einen Seitensprung zu entgehen, während ich, der ich auf das Junge angeschlagen hatte, mich nun nach dem alten umwendend, nicht schießen konnte, da ich die Herren gefährdet hätte. Das Junge erhielt von einem der Herren einen Schuß mitten auf die Rippen, den es mit einem lauten Klagen und einem salto mortale quittirte, und verschwand im Dickicht, während das alte Männchen ein paar Blattschüsse mit reinen Nickelgeschossen en passant von dem anderen Herrn mitnahm.

In großen Fluchten, wobei ich nicht achtete, daß mir der Rock zur Hälfte in den Sträuchern blieb, folgte ich dem Flüchtling bergab bis zu einer fahlen Stelle im Buschwerk und brachte ihm schräg von hinten ein paar Schüsse bei, deren letzter die Wirkung hatte, daß das Nashorn wie angenagelt auf 40 Schritte breit vor mir stehen blieb, augenscheinlich unschlüssig, wohin es sich wenden sollte, oder die anderen beiden erwartend. In diesem Moment schien es mir, als könne es mir nicht entkommen, und ich riß die Kammer auf, um ihm den Fangschuß zu geben, doch, o weh! — das Magazin war leer!

Obgleich ich schnell genug einen neuen Rahmen einsetzte, hatte das Nashorn mich doch geäugt und sich wieder in schwerfälligen Galopp bergauf gesetzt, so daß mir nichts übrig blieb, als ihm noch 3 Kugeln in die Rehrseite zu setzen, bei deren jeder es laut grunzend schneller vorwärts strebte. —

Nach einer recht anstrengenden Nachsuche von 3—4 Stunden konnten wir feststellen, daß das Thier zwar wenig schweifzte, den linken Vorderlauf aber zeitweise schleifte, doch hatte es stellenweise wieder einen kurzen Galopp angeschlagen und dürfte wohl dadurch einen so großen Vorsprung gewonnen haben, daß wir die Nachsuche vorerst aufgaben und zu dem von mir gestreckten Nashorn zurückkehrten.

Es war ein sehr starkes Weibchen und maß von der Schnauze bis zum Schwanz über $3\frac{1}{2}$ Meter. Das vordere Horn mißt 53 Centimeter in der Höhe und an der Wurzel 46 Centimeter im Umfange; das hintere 30, bezw. 42 Centimeter. Das vordere Horn ist an der Spitze abgebrochen und dürfte noch 10 Centimeter länger gewesen sein.

Ich bemerkte, daß die Maße der beiden Hörner im Allgemeinen nicht ungewöhnliche, als solche vom Weibchen jedoch immerhin beachtenswerth sind, da letzteres in der Regel schwächere, d. h. „dünnere“ Hörner trägt. In meiner Sammlung befindet sich das Horn eines Männchens; die Höhe dieses Hornes mißt 70 Centimeter und dessen Umfang an der Wurzel 60 Centimeter, sein Gewicht beträgt $12\frac{1}{2}$ Pfund.

Kehren wir zu dem gestreckten Niesen zurück, unter dessen mächtigem Leibe beinstarke Bäume wie Rohr zerknickt hervorragten. Der Schuß saß eine gute Handbreit hinter dem rechten Gehör und zeigte einen winzigen Einschuß in der starken Haut.

Die Umgebung des Ginchusses war etwas aufgetrieben. Das Geschöß hatte die Wirbelsäule durchschlagen und saß ungefähr 4 Finger tief unter der entgegengesetzten Halsseite. Die Länge des ganzen Schußcanals betrug 75 Centimeter, der Durchmesser der Wirbelsäule 24 Centimeter. Nidelmantel und Bleikern des Geschößes hatten sich zu einer formlosen Masse vermengt. Niemals hätte eine Gypschbüchse 577 diese Wirkung hervorrufen können; ja ich erlebte Fälle, wo ein gar nicht allzustarkes Nashorn mit 3 Blattschüssen 577 verlorbete.

Das junge Nashorn von der Größe eines starken Ochsen lag verendet 100 Meter vom Anschuß und hatte die Kugel richtig „waidwund“ sitzen.

In recht fröhlicher Stimmung setzten wir uns nach dem Lager in Marsch, auf welchem ich noch ein starkes Barzenschwein, einen Keiler mit sehr starken Gewehren, streckte.

Am nächsten Morgen hatten wir die Absicht, dem angegeschweißten Nashorn zu folgen, fanden aber wieder dicht beim Lager so frische Nashornfährten, daß wir es uns vorerst nicht verfagen konnten, der stärksten nachzubirichen.

Nach kaum einstündigem Marsche kamen wir an ein kleines Thal, das mit recht schattigen Landbäumen und dichtestem Unterholz bestanden war; wir vermutheten, daß das Nashorn hier stecken könnte.

Ein Umschlagen des nicht allzugroßen Reviertheiles zeigte auch, daß keine frische Fährte hinausstand, das Nashorn mußte also darin stecken, und so drangen wir denn, stellenweise auf Händen und Füßen kriechend, in das Labyrinth von Zweigen und Dornen vor. Nach kurzer Zeit wurde das Dickicht etwas lichter, und bald hörten wir ein leises Brechen in den Büschen; die uns begleitenden Schwarzen drückten sich jetzt an den Boden und flüsterten: „a na kudia!“ (er kommt!)

Durch einen schmalen Wechsel hindurch sah ich plötzlich das Nashorn, welches tief an der Erde windend sich fortwährend nach allen Richtungen drehte, uns also gewittert haben mußte, sich aber wohl noch nicht über unseren Standort klar war. Plötzlich stürmte es ein paar Schritte mehr nach links zu, und diese Gelegenheit benützte unser Führer zu einem Blattschuß, in Folge dessen es links um machte und, Bäume und Sträucher zerstampfend, mitten zwischen uns hineinraste. Ein dicker Baumstamm stand zum Glück in der Nähe, und die beiden Herren hatten auf meinen Ruf: „Hinter den Baum!“ auch noch Zeit, dort Deckung zu finden, während ich zurücksprang, das Nashorn so zwischen uns bringend. Wie ein Schuß knallten unsere drei Schüsse, und tödlich getroffen taumelte der Colos, sich bald gegen diesen, bald gegen jenen wendend, wobei er jedesmal einen neuen Schuß erhielt, im Kreise umher, bis er zusammenbrach. Unser Jubel war so groß und unsere Freude derartig, daß wir, wie einer Eingebung folgend, zugleich auf den noch mit den Läufen arbeitenden Riesen kletterten und ein „Hurra“ erschallen ließen, während die Schwarzen, die sich inzwischen von ihrem Schrecken erholt hatten, Purzelbäume schossen.

Unsere Beute war wiederum ein sehr starkes Weibchen mit nadelspitzen Hörnern.

In zwei Tagen drei Nashörner in dieser Gegend, unmittelbar an der Küste, das hatte sich wohl keiner von uns träumen lassen!

Nach einigen kräftigen Schlücken aus der Jagdflasche ging's im Triumph zum Lager zurück, während sich die Einwohner umliegender Dörfer einfanden, um sich das Fleisch zu holen und als Entgelt unseren Antheil — Hautstreifen, den Schädel, die Füße — nach dem Lager zu tragen.

Doch am nächsten Tage mußten wir nach Lindi zurück, und so rüsteten wir uns zur Abfahrt.

So Hubertus will, erzähle ich nächstens von einer Elefantenjagd in demselben Revier, dem nach Voraussage unseres Führers sollen in der Regenzeit alljährlich Elefanten dorthin kommen, woselbst er schon mehrere erlegt hat. Mit Waidmannsheil!

Lindi, Deutsch-Ostafrika.

Mittheilungen

des

U.-ö. Jagdschutz-Vereines.

Officielles Organ

des

Krain-küstenländischen Forstvereines
Mährischen Jagdschutz-Vereines
Schutzvereines für Jagd und Fischerei in Ober-Oesterreich
Jagd- und Fischereischutz-Vereines für Ost-Schlesien
Jagd- und Fischerei-Vereines für das Kronland Salzburg
Steiermärkischen Jagdschutz-Vereines
Tiroler Jagd- und Vogelschutz-Vereines

Herausgeber: Niederösterreichischer Jagdschutzverein.

XVII. Band.



Wien, 1895.

Verlag des Vereines. — Druck von Paul Gerin, Wien, II., Circusgasse 13.